

taschenGARTEN 2026

Kluge Wassernutzung zwischen
Trockenheit und Starkregen



Auch in diesem Jahr haben wieder viele Menschen zum Gelingen des taschenGARTENS beigetragen:

Herausgeberin

Die **Gärtnerei Rübchen** in Caldern (Nähe Marburg) bewirtschaftet einen kleinen an regenerativen Anbaumethoden orientierten Marktgarten. Hier werden Gemüse, Blumen und Obst angebaut und überwiegend an die Mitglieder der Solawi (Solidarische Landwirtschaft) Rübchen verteilt. Die Gärtnerei versteht sich als Experimentierfeld für zukunftsfähige Anbauweisen. Viele Tipps im taschenGARTEN sind inspiriert von den hier gemachten praktischen Erfahrungen.

Redaktion, Texte und Zeichnungen

Kati Böhner ist Gärtnerin und Ethnologin. Lange Jahre gab sie Kurse und hielt Vorträge im Rahmen der GartenWerkStadt Marburg. 2021 hat sie die Gärtnerei Rübchen mitgegründet und arbeitet dort als Gärtnerin. Beim taschenGARTEN war sie von Anfang an (2013) mit dabei.

Anja Banzhaf veröffentlichte im oekom verlag das Buch *Saatgut. Wer die Saat hat, hat das Sagen* und war einige Jahre als Referentin zu diesem Thema tätig. Sie arbeitet bei der Saatgut-initiative Dreschflegel.

Seit 2018 schreiben und zeichnen sie den taschenGARTEN gemeinsam und beschäftigen sich dort u. a. mit Fragen zu sozial und ökologisch zukunftsfähiger Lebensmittelproduktion und globaler Gerechtigkeit im Klimawandel.

Artikel und Interviews

Paula Polak ist Landschaftsplanerin, Autorin und Mitbesitzerin der Biogärtnerei »WildeBlumen«.

Amanuel Samuel arbeitet für die äthiopische Organisation Gardula People's Development Association (GPDA) und hat dort den Aufbau eines großen Agroforstprojekts geleitet.

Philipp Gerhardt leitet die Firma Baumfeldwirtschaft, die Agroforstsysteme und Keyline Designs plant und umsetzt.

Weitere Beiträge

Thorsten Arnold (Agrarökologe, Wasser-Campaigner, Landwirt), **Joana Ernst** (Gärtnerei PeterSilie), **Richard Baumbach** (Obstbaumpfleger), **Manuel Reuter** (GartenWerkStadt).



Inhalt

Übersicht Mini-Infos	4
Vorwort	6
Gärtnern mit dem taschenGARTEN	8
So könnte euer Gewächshaus aussehen	11
Zwischen Trockenheit und Starkregen: Wasser im Klimawandel <i>Anja Banzhaf</i>	12
Wasser im Gemüsegarten <i>Kati Bohner</i>	18
Regenwasser im Garten nutzen und versickern <i>Paula Polak</i>	24
Ferientermine	31
Jahresübersicht 2026	32
Kalenderteil mit Terminplaner	38
Jahresübersicht 2027	146
Der größte Hebel, den wir haben: Landwirtschaftliche Flächen begrünen <i>Ein Interview mit Philipp Gerhardt, geführt von Anja Banzhaf</i>	152
Unser Agroforstsystem reduziert Wasserknappheit und Bodenerosion <i>Ein Interview mit Amanuel Samuel, geführt von Anja Banzhaf</i>	156
Kluger Umgang mit Wasser im Garten <i>Gärtner*innen berichten aus der Praxis und geben Tipps für den Hausgarten Thorsten Arnold, Joana Ernst, Kati Bohner</i>	161
Fragen an ein Samenkorn	168
Legende und Begriffserklärung	174
Gründüngungen – den Boden bedecken	176
Düngetabelle: Pflanzen brauchen Nährstoffe	177
Anbautabelle	178

Übersicht Mini-Infos nach Kalenderwochen

KW	52	So funktioniert der Kalenderteil
KW	1	Schwerpunkte der Anbauplanung 2026
KW	2	Fruchtfolge vs. Mehrfachbelegung der Beete
KW	3	Wann mit der Anzucht beginnen?
KW	4	Der Dürremonitor
KW	5	Anzucht als enge Direktsaat
KW	6	Gemüsebeete für Aussaaten und Pflanzungen vorbereiten
KW	7	Für und Wider von Hochbeeten
KW	8	Hochbeete auf nassen Standorten
KW	9	Tröpfchenbewässerung im 40-m ² -Garten
KW	10	Los geht's!
KW	11	Woher kommt euer Trinkwasser?
KW	12	Regenwasser in Tonnen sammeln
KW	13	Wasser umleiten
KW	14	Warum uns No-dig in regenreichen Jahren hilft
KW	15	Méga-Bassines, non merci!
KW	16	Mangold: trockenheitstolerantes Blattgemüse
KW	17	Bodenarten bestimmen: Fingerprobe
KW	18	Topfpflanzen bewässern
KW	19	Grün- und Rosenkohl vertragen trockene Phasen
KW	20	Kämpfe um Wasser
KW	21	Tomaten & Co. zwischen die Salate pflanzen
KW	22	Mangel an Mulchmaterial?
KW	23	Superschmelz-Kohlrabi
KW	24	Mehrfachbelegung der Beete
KW	25	Wie feucht ist mein Boden?
KW	26	Bodenfeuchtemesser/Tensiometer

- KW 27** Überall verstecktes Wasser
- KW 28** Ollas zur Bewässerung
- KW 29** Bepflanzte Regentonnen
- KW 30** Mehrjähriges Gemüse
- KW 31** Keimung bei Trockenheit
- KW 32** Feldsalat im Schatten von Stangenbohnen
- KW 33** Literaturtipp: Frisches Gemüse im Winter ernten
- KW 34** Tomaten einmachen
- KW 35** Pflanzentriebe köpfen
- KW 36** Regenmesser
- KW 37** Vorbereitung Untersaat/-pflanzung für KW 38
- KW 38** Ab in die letzte Runde
- KW 39** Pilze suchen – und finden!
- KW 40** Pilze einlegen
- KW 41** Wühlmäuse
- KW 42** Standortansprüche von Obstbäumen
- KW 43** Wildpflanzen für feuchte Standorte
- KW 44** Wildpflanzen für trockene Standorte
- KW 45** Den Gewächshausboden als Wasserspeicher nutzen
- KW 46** Vegane Grünkohlpfanne mit Kartoffeln
- KW 47** Agroforst
- KW 48** Wasserverbrauch der Landwirtschaft
- KW 49** Kürbissuppe mit Rote-Bete-Topping
- KW 50** Wer darf wie viel Wasser nutzen, wenn es knapp wird?
- KW 51** Stickstoffbelastung der Gewässer durch Überdüngung
- KW 52** Moore wiedervernässen
- KW 53** Waldgarten

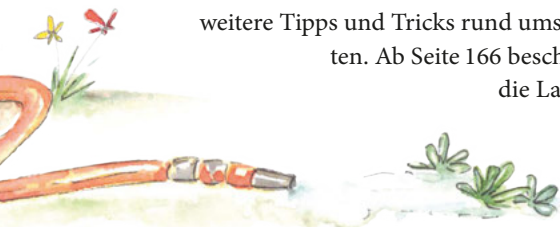


Liebe Leser*innen,

der taschenGARTEN 2026 beschäftigt sich mit dem Thema Wasser. Passenderweise haben wir ihn im extrem wasserreichen Jahr 2024 geschrieben (ja, wir machen das immer so weit im Voraus): Die allerersten Tage des Januar 2024 waren von einem großen Hochwasser, insbesondere im Nordwesten Deutschlands, geprägt. Von Juli 2023 bis Juni 2024 wurde in Deutschland so viel Niederschlag innerhalb eines Jahres gemessen wie noch nie seit Beginn der Aufzeichnungen 1881. Von 2018 bis 2022 hingegen herrschte hierzulande eine extreme Dürre. Regelmäßige, ausreichende und gemäßigte Niederschläge sind im Klimawandel auch in Deutschland nicht mehr selbstverständlich. Dies betrifft natürlich nicht nur Deutschland; manche Regionen der Erde haben noch deutlich stärker mit den Auswirkungen des Klimawandels zu kämpfen.

Doch Wasser ist Leben und ein kluger Umgang mit dieser Ressource zentral für das zukünftige Wohlergehen von uns Menschen (und allen anderen Lebewesen) auf dieser Erde. Ab Seite 12 beschreibt Anja, warum Expert*innen vor einer Wasserkrise warnen, was dies für die Landwirtschaft bedeutet und welche Maßnahmen entgegenwirken können. Hieran anknüpfend, beantwortet uns Philipp Gerhardt ab Seite 152 die Fragen, welche Rolle Vegetation im Wasserkreislauf spielt und warum das Pflanzen von Gehölzen uns sowohl bei Trockenheit als auch bei Starkregen helfen kann. Passend dazu berichtet Amanuel Samuel ab Seite 156, wie ein Agroforstsystem die Ernten von Kleinbäuer*innen in Gidole, Äthiopien, bei ausbleibenden oder starken Niederschlägen stabilisiert. Und Thorsten Arnold erzählt ab Seite 161 von einem neu etablierten Teich und dessen Vorzügen für den Persephone Market Garden in Kanada.

Auch im Hausgarten gelingt der Anbau von Gemüse, Kräutern und Obst am besten, wenn wir einen klugen Umgang mit Wasser pflegen. Hierzu gehört, unsere Böden als Wasserspeicher wertzuschätzen und Humusaufbau zu fördern, wie Kati ab Seite 18 erklärt. In ihrem Artikel finden sich weitere Tipps und Tricks rund ums Thema Wasser im Gemüsegarten. Ab Seite 166 beschreibt sie darüber hinaus, wie die Laufenten der Gärtnerei Rübchen selbst in feuchten Jahren die Schnecken in Schach



halten. Paula Polak führt ab Seite 24 aus, wie wir Regenwasser sinnvoll nutzen, speichern oder ins Grundwasser zurückführen können. Dass manche Blumen nach der Ernte ganz ohne Wasser sehr lange wunderschön bleiben und wie wir diese Trockenblumen anbauen und verarbeiten können, erklärt Joana Ernst ab Seite 164.

Wie immer versorgen wir euch auch mit konkreten Anregungen für den Garten und Hinweisen zum Umgang mit der Anbauplanung. Den Beet- und Gewächshausplan findet ihr vorne und hinten in den Buchklappen. Im Text »Gärtnern mit dem taschenGARTEN« (Seite 8) erklären wir, wie ihr mit unserem Konzept des 40-m²-Gartens arbeiten und es individuell anpassen könnt. Ab Seite 168 haben wir einiges an gärtnerischem Grundwissen zusammengestellt. Dieser Teil ist vor allem für Einsteiger*innen wichtig und für Menschen, die unsere Anbauplanung selbst anpassen wollen.

Immer wieder verweisen wir auf Artikel und Infos, die in den taschenGÄRTEN der vergangenen Jahre erschienen sind. Ihr findet alle diese Texte digital auf unserer Internetseite.

Wir wünschen euch ein schönes Gartenjahr, fruchtbares Nachdenken über eine kluge Wassernutzung in eurem Garten oder auf dem Balkon und natürlich eine üppige Ernte!

**Anja und Kati von der
taschenGARTEN-Redaktion**

Kontakt und Info

post@taschen-garten.de
www.taschen-garten.de



Gärtnern mit dem taschenGARTEN

Mit dem taschenGARTEN wollen wir euch beim Gärtnern unterstützen. Es gibt eine Reihe von Faktoren, die einen Einfluss darauf haben, wie das Gärtnern gelingt. Obwohl der Klimawandel unsere Planungen immer häufiger durcheinanderbringt (tG 2024, KW 7), ist eine gute Anbauplanung im Gemüsegarten zentral. Das ist, wie der Name schon sagt, ein Plan dafür, was wann und wo angebaut werden soll. Für unsere taschenGARTEN-Anbauplanung haben wir einen detaillierten Plan für einen Gemüsegarten mit 40 m² Anbaufläche entworfen (welcher jedoch auch für andere Gartengrößen flexibel angepasst werden kann). Der Beetplan vorn sowie der Gewächshausplan hinten in den Buchklappen des taschenGARTENS stellen eine Zusammenfassung dieser Anbauplanung dar.

Gerade denjenigen von euch, die erst mit dem Gärtnern beginnen, möchten wir so den Einstieg erleichtern. Denn Anbauplanung – das klingt kompliziert und schreckt viele ab. Dabei soll doch die Freude am Gärtnern im Mittelpunkt stehen und nicht das Erstellen komplizierter Tabellen. Deshalb versuchen wir, euch diese Arbeit ein Stück weit abzunehmen. In diesem Jahr haben wir für die Anbauplanung zum einen besonders robuste Arten gewählt und sie zum anderen wie immer sehr vielfältig gestaltet. Denn im Voraus wissen wir nie, wie das Wetter wird, und Vielfalt sichert unsere Ernte (KW 1).

Die Planung orientiert sich am Temperatur-, Platz-, Licht- und Nährstoffbedarf der Pflanzen und achtet auf eine ausgewogene Fruchtfolge. Fruchtfolge bedeutet, dass sich die Pflanzenfamilien abwechseln. Das berücksichtigen wir auch im Beetplan in den Buchklappen und rotieren die Beetbelegung jedes Jahr. In unserer Anbauplanung ist uns darüber hinaus wichtig, dass die Anbaufläche möglichst gut genutzt wird und der Boden während eines möglichst langen Zeitraums im Jahr von Pflanzen bedeckt ist. So könnt ihr von einer kleinen Fläche viel ernten, und gleichzeitig versorgen die Pflanzen nicht nur euch, sondern auch das Bodenleben und begünstigen die Bodenfruchtbarkeit (KW 24 und tG 2021, S. 16 ff.). Auf den nächsten Seiten erklären wir genau, was wir bei der Erstellung der Anbauplanung berücksichtigt haben. Im Kapitel »Fragen an ein Samenkorn« ab Seite 168 findet ihr viele weitere grundlegende Infos zu Anbauzeitpunkten, Gründüngungen, Düngung und Kulturführung.



Mit diesem Wissen lässt sich der Plan problemlos für alle Gärten anpassen – egal ob ihr 10 oder 200 m² bewirtschaften wollt. Zusätzlich erinnern wir euch im Kalenderteil jede Woche daran, was gerade gesät und gepflanzt werden kann. Auf Seite 174 haben wir eine ausführliche Legende zusammengestellt, damit ihr nachschlagen könnt, was sich hinter den Abkürzungen und Begrifflichkeiten verbirgt.

Kleiner Garten – große Ernte: Der 40-m²-Garten

Wer sich genau an unserem Gartenplan orientieren möchte, ohne ihn für andere Bedürfnisse und Voraussetzungen anzupassen, sollte:

- sich auf eine saisonale Ernährung einlassen wollen,
- Lust haben, einen Teil der Ernte haltbar zu machen,
- Lagermöglichkeiten haben (kühler Keller und evtl. auch die Möglichkeit zur Lagerung im Garten, siehe tG 2016, KW 40),
- dem Garten kontinuierlich Aufmerksamkeit und Zeit schenken können,
- mindestens 40 m² Beetfläche, aufgeteilt in 32 m² Freiland und 8 m² Anbaufläche im Gewächshaus, haben oder anlegen können.

Die Anpassung des Gartenplans an andere Bedürfnisse, Gartengrößen und Voraussetzungen ist problemlos möglich (siehe tG 2022, S. 9).

Gärtnerisch orientiert sich die Anbauplanung an biointensiven Methoden und integriert Prinzipien des regenerativen Anbaus. Dazu gehören u.a.:

Anbau in Dauerbeeten: Das bedeutet, dass sich die Beete jedes Jahr an der gleichen Stelle im Garten befinden und am besten nicht betreten werden. So könnt ihr Verdichtungen auf der Anbaufläche vermeiden, die z. B. bei Laufwegen entstehen. Beete zwischen 75 und 100 Zentimeter Breite haben sich als praktisch erwiesen. Man kann gut über sie hinwegsteigen und erreicht von der Seite auch die Beetmitte, um dort zu pflanzen, zu pflegen oder zu ernten. Im Beetplan gehen wir von 100 Zentimeter Beetbreite aus.

Mehrfachbelegung und geringe Pflanzabstände: Um auf wenig Raum viel zu ernten, könnt ihr die Beete mehrfach im Jahr bepflanzen/einsäen. Besonders gut geht das, wenn ihr Jungpflanzen vorzieht, da ihr so die Standdauer der Pflanzen im Beet verkürzt. Außerdem werden im biointensiven Anbau bei vielen Arten Sä- und Pflanzabstände reduziert und so die Bestandsdichten erhöht. Das ist bei guter Bodenfruchtbarkeit und gesundem Bodengefüge durchaus möglich. Machbar ist das auch durch viel Handarbeit, denn dadurch besteht nicht die Notwendigkeit, sich an gängigen Abständen

von z. B. Pflanzmaschinen zu orientieren. Aber Achtung: Pflanzen brauchen trotzdem genug Platz zum Wachsen und auch Luft zum Abtrocknen, wodurch z. B. der Ausbreitung von Pilzkrankheiten vorgebeugt wird (tG 2023, KW 29).

Kontinuierliche Bodenbedeckung: Die Mehrfachbelegung hat noch einen anderen Sinn: Für euren Boden ist es am besten, wenn er über eine möglichst lange Zeit im Jahr mit lebendigen Pflanzen bedeckt ist. Diese geben einen Teil des Zuckers, den sie über die Fotosynthese produzieren, an das Bodenleben weiter. So kann sich dieses gesund entwickeln und zur Bodenfruchtbarkeit beitragen. Und falls gerade kein lebendiger Bewuchs möglich ist, könnt ihr mit organischem Material mulchen (tG 2024, KW 32 + 33) oder den Boden mit einem wasser- und luftdurchlässigen Material (z. B. Bändchengewebe) abdecken.

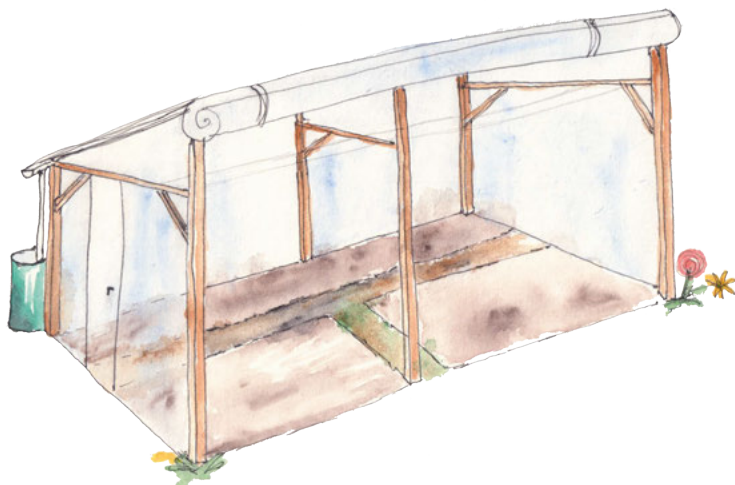
Kompost: Dieser verbessert die Eigenschaften eures Bodens und stellt Nährstoffe für das Pflanzenwachstum bereit.

Bodenbearbeitung: Mechanische Bodenbearbeitung bringt immer auch die Bodenstruktur durcheinander und greift das Bodenleben an. Das kann sich negativ auf die Bodenfruchtbarkeit auswirken. Am besten ist es daher, Unkraut durch Vegetation, Mulch oder Abdeckmaterialien zu unterdrücken und die Bodenlockerung über die Wurzeln der Pflanzen hinzubekommen. Egal ob bei Gründüngungen oder euren Kulturpflanzen: Lasst beim Abräumen und Ernten die Wurzeln im Boden. Sie zersetzen sich an Ort und Stelle und hinterlassen Hohlräume, die den Boden lockern. Und falls ihr ihn doch mechanisch bearbeiten wollt, solltet ihr es vermeiden, den Boden zu wenden (z. B. durch Umgraben), und stattdessen mit einer Grabegabel oder Grelinette vorsichtig lockern, ohne die Struktur durcheinanderzubringen (tG 2021, KW 22). Bekannt ist der Anbau ohne Bodenbearbeitung/ohne Umgraben auch unter den Begriffen No Till/No Dig.

Zum Weiterlesen: Die taschenGARTEN-Ausgabe 2021 handelt vom regenerativen Anbau. Hier findet ihr viele weitere Infos und Hintergründe.



So könnte euer Gewächshaus aussehen



Die Anbauplanung im taschenGARTEN geht von einem etwa 8 m² großen Gewächshaus aus, das in drei Teile untergliedert ist. Natürlich könnt ihr alle Maße auf eure Bedürfnisse anpassen. In den vorderen Parzellen ist im Sommer Platz für zwei Reihen Fruchtgemüse, sodass z.B. Tomaten gelayert werden können (tG 2023, S. 166f.). Im schmaleren Beet hinten kann eine Reihe gepflanzt werden. Unseren Vorschlag für die Gewächshausbepflanzung im Frühling, Sommer und Herbst findet ihr im Gewächshausplan in der hinteren Buchklappe. Falls ihr kein fertiges Gewächshaus kaufen wollt, könnt ihr selbst eines aus Holz und Gewächshausfolie bauen. Natürlich sind auch aufwendigere Varianten, z. B. mit alten Fenstern, denkbar und sinnvoll, um die Verwendung von Plastik zu reduzieren.

Eine gute Belüftung ist im Gewächshaus wichtig. Deshalb kann bei unserem Beispiel die gesamte vordere Front hochgerollt werden – im Sommer könnt ihr sie ruhig durchgehend geöffnet lassen. Im Rest des Jahres solltet ihr sie zumindest nachts zumachen und je nach Wetter tagsüber lüften. Wer möchte, kann zusätzlich an der Seite eine Tür einbauen, um den Zugang in den kalten Monaten zu erleichtern.

Zwischen Trockenheit und Starkregen: Wasser im Klimawandel

von Anja Banzhaf



Wasser ist Leben – unsere Körper bestehen zum Großteil aus Wasser, wir brauchen es zum Trinken, Kochen, Waschen, aber auch für unsere Gärten und den Anbau von Gemüse. Und natürlich steckt es in allen Nahrungsmitteln, die wir kaufen (KW 27). Wasser ist eine Ressource, die unser Überleben sichert.

Im regenreichen Deutschland ist ausreichendes und sauberes Wasser bisher nahezu eine Selbstverständlichkeit – lange Zeit schien es im Überfluss da zu sein. Doch langsam wird spürbar, dass dies nicht (mehr) so ist. Über Jahrzehnte hinweg haben wir mehr Grundwasser entnommen, als sich nachbilden konnte, sodass die Grundwasserspiegel vielerorts bereits gesunken sind. Mit langen Trockenheitsphasen und zunehmenden Starkregenereignissen verschärft nun der Klimawandel diese Situation.

Wasser im Klimawandel

Die heißen und trockenen Jahre zwischen 2018 und 2022 wurden von der EU-Kommission als schlimmste Dürre seit 500 Jahren eingeschätzt. Auch hierzulande dörrten Landschaften und Böden aus, Bäume vertrockneten, es gab überdurchschnittlich viele und große Waldbrände, etliche Gemeinden riefen den Wassernotstand aus und verboten das Sprengen von Rasenflächen und das Befüllen von Pools. In einzelnen Orten brach die lokale Wasserversorgung zusammen, sodass sie mit Trinkwasser beliefert werden mussten. Die Wasserstände manch großer Flüsse sanken so stark, dass Kohle- und Atomkraftwerke gedrosselt werden mussten, da sie nicht genügend Kühlwasser entnehmen konnten. Binnenschiffe konnten nur eingeschränkt fahren, infolgedessen mussten Raffinerien und Chemiefabriken ihre Produktion herunterfahren.

Was in dieser Dürre sichtbar wurde, bahnte sich über Jahre nahezu unbemerkt an: Laut einer Studie des GeoForschungsZentrums verlor Deutschland zwischen 2002 und 2022 im Schnitt jährlich 760 Millionen Kubikmeter Wasser aus Flüssen und Seen, Böden, Gletschern und dem Grundwasser – eine gewaltige Menge!

Durch den Klimawandel wird es nicht nur wärmer, auch die Niederschlagsmuster und -mengen verändern sich. In Mitteleuropa wird es Prognosen zufolge zwar insgesamt nicht weniger regnen. Die Sommer jedoch werden

trockener, und wenn es regnet, dann mit höherer Wahrscheinlichkeit in großen Mengen auf einmal. Der typisch leichte, lang anhaltende Landregen wird seltener auftreten, stattdessen nehmen Starkregenereignisse zu. Trifft jedoch nach einer Dürre viel Regen in kurzer Zeit auf ausgetrocknete Böden, können diese das Wasser oft nicht aufnehmen. Das dringend benötigte Nass fließt einfach ab, die Dürre verstärkt sich sozusagen selbst.

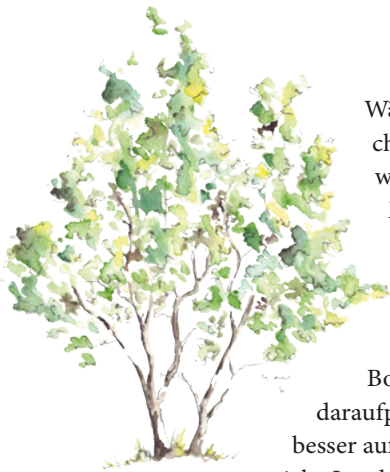
Im Winterhalbjahr hingegen wird es mehr regnen. Doch Pflanzen, Menschen und Tiere benötigen Wasser verstärkt in der Vegetationszeit und an heißen Sommertagen. Sind die Böden im Winter gesättigt, fließt das Wasser ungenutzt ab und sorgt unter Umständen für Überschwemmungen. Eine Studie des Unabhängigen Instituts für Umweltfragen kommt zu der Einschätzung, dass in Deutschland in den kommenden Jahren etwa 400.000 Menschen mit hoher Wahrscheinlichkeit von Hochwasser betroffen sein werden. So hängen Dürren, starke Regenfälle und Flut ganz eng miteinander zusammen.

Wir steuern also auf eine Wasserkrise zu. In vielen Ländern der Erde ist die Situation noch drastischer als in Deutschland. Doch auch hier ist dringender Handlungsbedarf angesagt, denn beide Extreme – Dürre wie Starkregen – werden weiter zunehmen, und wir sind nicht gut darauf vorbereitet.

Doch wie können wir diese lebenswichtige Ressource schützen, und wie sieht ein kluger Umgang mit Wasser aus? Von großer Bedeutung ist hierbei die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen rund um Wasserversorgung und Verteilungsgerechtigkeit. Denn wenn Wasser knapp wird, stehen wir vor der Frage, wer wie viel nutzen darf. Bei den diesbezüglichen Aushandlungen müssen die Grundbedürfnisse der Menschen an vorderster Stelle stehen (KW 20+50). Aktuell stattfindende Verteilungskämpfe und Lösungsansätze umreißt Uwe Ritzer in seinem lesenswerten Buch *Zwischen Dürre und Flut*. Wir wenden uns hier der Frage zu, wie Wasser in der Landschaft gehalten werden kann, um dadurch sowohl Dürren als auch Hochwasser abzupuffern.

Wasser in der Landschaft halten

Viele Entwicklungen der letzten Jahrzehnte führten dazu, dass Niederschläge schnell in die Kanalisation, in Gräben, Bäche und Flüsse abgeleitet wurden, anstatt an Ort und Stelle zu versickern. Entwaldung, Bodenversiegelungen, Moorentwässerungen und Flussbegradigungen stellen weitreichende Eingriffe in den Wasserkreislauf dar. Denn schnell abfließendes Wasser fehlt bei Trockenheit an einem Ort und sorgt bei starken Niederschlägen am anderen für Überschwemmungen. Ein wichtiger Lösungsansatz ist daher, den Fokus auf die Speicherung von Wasser in der Fläche zu legen anstatt auf schnellen Abfluss.



Wälder und Bäume sowie gehölzreiche Flächen können in der Wasserkrise die vielleicht wichtigsten Dienste leisten: Sie speichern große Mengen Wasser, fördern die Grundwasserneubildung und tragen erheblich zur Kühlung der Umgebung bei. Das Blätterdach von Bäumen und Büschen fängt starke Regenfälle ab, lässt das Wasser verlangsamt auf den Boden tropfen und verhindert so, dass es direkt daraufprasselt. Dadurch kann der Boden das Wasser besser aufnehmen. Darüber hinaus verdunsten gehölzreiche Landschaften so große Mengen an Wasser, dass sie

sogar Niederschlag generieren können. Unsere Landschaften wieder baum- und gehölzreicher zu gestalten kann maßgeblich dazu beitragen, die Wasserkrise zu entschärfen (S. 152).

Auch die Wiedervernässung von Mooren dient der Speicherung von Wasser. Zur Gewinnung von Torf und landwirtschaftlicher Nutzfläche wurden insbesondere im 20. Jahrhundert nahezu alle Moore in Deutschland gezielt entwässert – heute befinden sich nur noch etwa 2 Prozent der deutschen Moore in einem ursprünglichen Zustand. Hierbei wurden gigantische Mengen an CO_2 freigesetzt. Das Wiedervernässen von Mooren ist nicht nur eine der zentralen Klimaschutzmaßnahmen, um das restliche in den Torfböden enthaltene CO_2 im Boden zu speichern. Wiedervernässte Moore verhalten sich auch wie Schwämme, die Niederschläge über lange Zeit speichern können (KW 52).

Doch nicht nur ländliche Regionen, auch Städte können als Wasserspeicher fungieren, wenn Niederschlag nicht wie üblicherweise direkt in die Kanalisation geleitet wird: In sogenannten Schwammstädten sollen mit der Entsiegelung von Flächen, Begrünung von Dächern und Fassaden, Schaffung von Versickerungsflächen, Nutzung wasserdurchlässiger Bodenbeläge, Vergrößerung von Grünflächen, Pflanzung von Bäumen und dem Bau von Wasserrückhaltebecken Überschwemmungen vermieden und gleichzeitig das Wasser in der Stadt gehalten werden. In heißen Perioden kann es dann verdunsten und erheblich zur Abkühlung der Stadt beitragen.

Der Teil des Niederschlags, der nicht verdunstet oder in die Böden einsickert, fließt ab. Die Renaturierung von Bachläufen und Flüssen bewirkt, dass das Wasser durch Seitenarme und Windungen mehr Platz hat, sodass es insgesamt langsamer fließt, im flachen Randbereich versickern kann und bei hohem

Wasser ist Leben

Der taschenGARTEN ist ein persönlicher Termin- und Gartenkalender mit einem wöchentlichen Aussaat- und Pflanzplan. Viel Praxiswissen zum Anbau von Gemüse und Kräutern machen ihn zum tollen Begleiter im Haus- und Nutzgarten. Zudem informiert er zu Themen wie Klimagerechtigkeit und Biodiversität, denn Gärtnern ist politisch!

2026 zeigt der taschenGARTEN, wie wir unsere Gärten sowohl gegen Wasserknappheit als auch Starkregen wappnen können. Dabei helfen zu Standort und Boden passende Pflanzen, Mulch sowie eine kluge Gartenbewässerung. Entsiegelte Flächen, Büsche und Bäume, Sickermulden oder Teiche puffern Überschwemmungen ab, speichern das Wasser für trockene Zeiten und zaubern üppige Gärten in Zeiten des Klimawandels.

